

Subjektorientierte Professionalisierung

Mit Entwicklungsaufgaben lernen in Studium und Praxisausbildung

- 1 Ihr Berufseinstieg – erinnern Sie sich?
- 2 Subjektor. Professionalisierung – alles auf einen Blick
- 3 Entwicklungsaufgaben im Beruf
- 4 Das Projekt Profi-L
- 5 14 Schlüsselthemen für Studierende
- 6 Schlüsselaufgabe
- 7 Literatur



Zeichnung in Anlehnung an Seiwert 2019

Wo stehen Sie in Ihrer Berufslaufbahn?

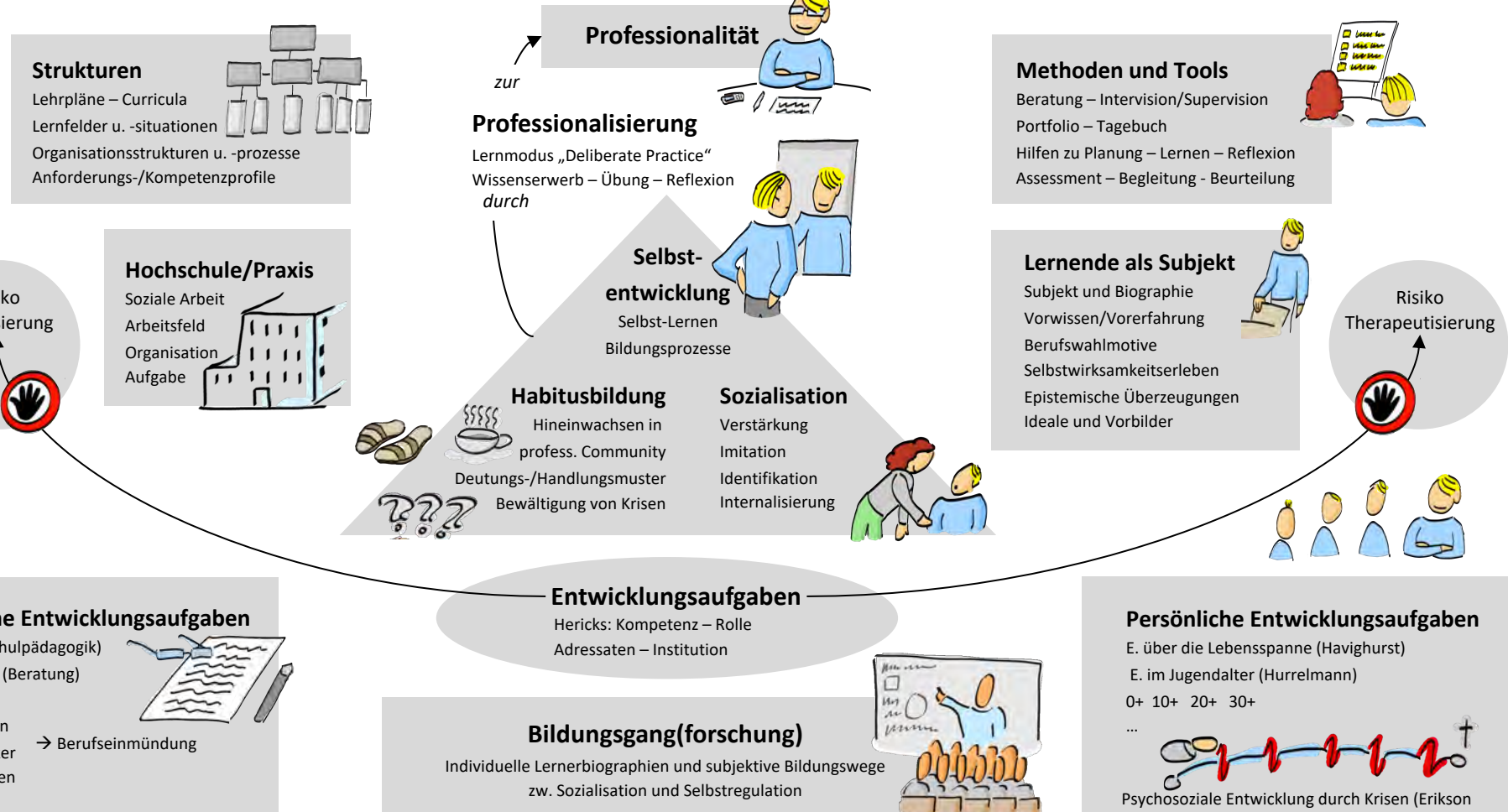
Notizen

Denken Sie mal an Ihren Berufseinstieg zurück:
Welche Herausforderungen stellten sich Ihnen
bei Eintritt in Ihr erstes Praxisfeld?

Wo stehen Sie selbst heute in Ihrer Berufslaufbahn?

Gibt's für Sie noch Professionalisierungsschritte?

Subjektorientierte Professionalisierung – alles auf einen Blick



- Novizen
 - Praktiker
 - Experten
- Berufseinmündung



Entwicklungsaufgaben im Beruf – Hericks und Weinhardt

Uwe Hericks

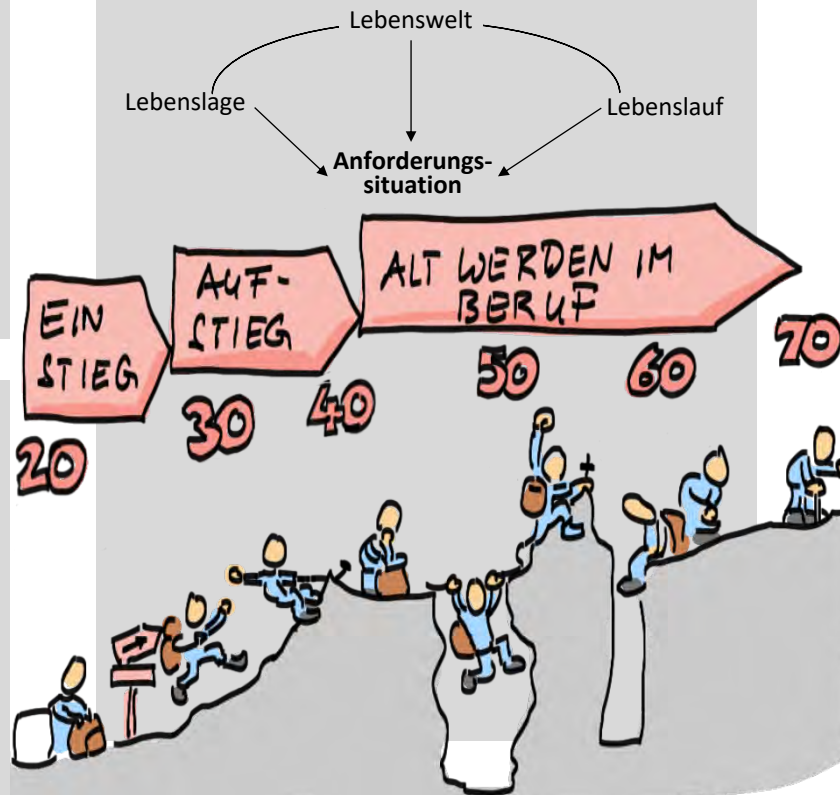
Kompetenz- und Identitätsentwicklung
In erster Linie biographische Konstruktion

Objektive Dimension	Subjektive Dimension
Studium	Individuelle
Referendariat	Adaptionsprozesse

Vier Entwicklungsaufgaben

1. *Kompetenz*: Bewältigung beruflicher Anforderungen im Lehrberuf
2. *Vermittlung*: Rolle als Vermittler von kulturellen Fach- und Sachverhalten
3. *Anerkennung*: Wahrnehmung Schüler
4. *Institution*: Umgang mit Institution Schule und Kooperation mit Kollegen

Transaktionales Coping-Modell



Marc Weinhardt

Kompetenz- und Identitätsentwicklung
In der (systemischen) Beratung

Objektive Dimension	Subjektive Dimension
Studium	Tiefgreifende
Beratungsausbildung	Veränderungen

Entwicklungsaufgaben

Personennah – Selbstwirksamkeit – Identität
Persönlichkeit - Berufswahlmotive

An unspezifischen Wirkfaktoren orientiert
Haltung – Beziehung – Unterstützung ...

Ansatzspezifisch – systemisch
Methoden und Techniken der Beratung

Projekt Profil – Professionalisierung im Lehramtsstudium

EIN
STIEG

20



Erfragte Entwicklungsaufgaben Studierender im Lehramt

Untersuchung mit Fragebogen:

Berufswahlmotive – berufsbezogene Überzeugungen – Entwicklungserfordernisse

Themenkomplex 1 Persönlichkeit

Lehrerpersönlichkeit, souveränes Auftreten (Selbstsicherheit, Reduktion Selbstzweifel, Präsenz, Durchsetzungsfähigkeit, standfestigkeit), Belastbarkeit, Umgang mit Menschen, kritische Selbstreflexion und Selbstorganisation

Themenkomplex 2 Pädagogik allgemein

Soziale K. (Umgang mit Schülern, schwierigen Situationen, Störungen, Eltern Kollegen) Begeistern und motivieren, individuelle Förderung

Themenkomplex 3 Fachdidaktik und Fachwissenschaft

Unterrichtsmethoden, Unterrichtsgestaltung

Parallel dazu – Auseinandersetzung mit der eigenen persönlichen Entwicklung
Horizontenerweiterung, Ressourcenaufbau: Lehrerpersönlichkeit stabilisieren

Gewichtung

Persönlichkeits- und Selbst-
Entwicklung

Eher lebensphasen- und
altersspezifisch als von

Studienfachrelevanten Faktoren
Moduliert

Ausgangspunkt
Eigene Person, Überzeugungen
Und Erfahrungen

My first Fail – Competition

Instruktion

Vergegenwärtige dir die persönliche Erfahrung eines (nicht zu gravierenden und vielleicht sogar amüsanten) beruflichen Scheiterns an einer Entwicklungsaufgabe bei deinem Berufseinstieg oder beim Einstieg in ein neues Arbeitsfeld.

Erzähle die Geschichte im Tandem und tausche dich darüber aus. Mache nebenbei Notizen dazu.

1. Mein "Biggest Fail" an einer Entwicklungsaufgabe im Berufseinstieg

- Gibt's dazu eine Geschichte, ein Ereignis? Beschreibe sie kurz

- Wo bist du angestossen, was war herausfordernd?

- Wer war beteiligt, wie waren die Reaktionen im Umfeld?

- Welche "Entwicklungsaufgabe" hattest du hier zu bewältigen?

- Was war das Resultat der Geschichte / des Ereignisses?

2. Wie überwunden

- Konntest du die Entwicklungsaufgabe später noch bewältigen?

- Was hast du dazu getan, welche Entwicklungsprozesse liefen da ab?

Projekt Profil – 14 Schlüsselthemen in der Beratung

Inhalte der Beratungssitzungen im Projekt Profil (adaptiert für Soziale Arbeit ww)

- 1 **Berufswahlmotive** – warum wähle ich Soziale Arbeit / dieses Arbeitsfeld?
- 2 Passung **Person und Beruf** – wie und warum passt Soziale Arbeit zu mir?
- 3 **Herkunftsfamilie** – was sagt/macht meine Herkunftsfamilie und was hat das mit dem Studium / der Arbeitsfeldwahl zu tun?
- 4 (Sozial)pädagogische **Vorerfahrungen** – ehren-/nebenamtlich, Vorberuf
- 5 Eigene **Erfahrung als Klient** – war ich schon Klient – was macht das aus/mit mir?
- 6 **Idealbild** Fachkraft Sozialer Arbeit – wie sehe ich mich als idealen Sozialarbeiter/ideale Sozialpädagogin?
- 7 **Rollenwechsel** – vom Laien zur Fachkraft – wie komme ich in professionelle Rolle?
- 8 **Beziehungen** zu Klienten – was denke ich über Beziehungsgestaltung? Meine Bedürfnisse, Wünsche, Sichtweisen?
- 9 **Heterogenität und Vielfalt** – wie gehe ich mit Heterogenität und Vielfalt bei Klienten / in Teams um?
- 10 **Belastungserleben** – wie reguliere ich meine Belastungen im Beruf?
- 11 **Schwierige Situationen** – welche S. sind für mich schwierig? Warum? Meine Bewältigungsstrategien?
- 12 **Zielorientierungen** – Wohin will ich mit dem Beruf?
- 13 Beruf – **Berufung** – Job – was ist Soziale Arbeit für mich?
- 14 **Exitoptionen** – was, wenn ich nicht heimisch werde im Beruf?

EIN
STIEG

20



Beispiel – Arbeit an Studienwahl-Motivation



Zum Schluss – kleine Reflexion



Wenn Sie an Ihrer Studierenden/ SpiAs denken:

Hat das Konsequenzen für Ihr Bild
von Studium oder Praxisausbildung?

Konsequenzen für die Art, wie Sie Studierende
begleiten oder wie diese lernen sollten?

Notizen

Literatur und Lesetipps

Bauer, Petra/Christ, Aline/Kniep, Kathrin/Langer, Marie & Weinhardt, Marc (2021). Die subjektive Wahrnehmung beruflicher Entwicklungsaufgaben zu Beginn des Lehramtsstudiums. Erste Ergebnisse der Begleitforschung zur professionsbezogenen Beratung von ProfIL. <https://www.researchgate.net/publication/349731299>

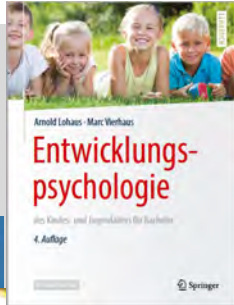
Hericks, Uwe/Kunze, Ingrid (2002). Entwicklungsaufgaben von Lehramtsstudierenden, Referendaren und Berufseinsteigern: Ein Beitrag zur Professionalisierungsforschung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. 5. Jg. (3). S. 401-416.

Männle, Iris (2013). Professioneller durch Praktika: individuelle Professionalisierung in erziehungswissenschaftlichen Studiengängen. Dissertation Philipps-Universität Marburg. Marburg: Tectum.

Seiwert, Lothar (2018). Wenn du es eilig hast, gehe langsam: Wenn du es noch eiliger hast, mache einen Umweg. Frankfurt/M.: Campus.

Weinhardt, Marc (2018). Beratungskompetenzerwerb im Studium: Lern- und Bildungsprozesse im Horizont subjektorientierter Professionalisierung. In: Dörner, Olaf et al. (Hg.). Beratung im Kontext lebenslangen Lernens. Opladen: Budrich. S. 143-156.

Weinhardt, M. (2017). Subjektorientierte Professionalisierung, lebenslanges Lernen und der EQR/DQR in der systemischen Fort- und Weiterbildung, In: Kontext. 48. Jg. (3). S. 262-277



Die Studierenden der Sozialen Arbeit

Ergebnisse einer Studie an der Universität Kassel

Die Frage, wie viel professionelle Fachlichkeit, Wissen und Können eine Tätigkeit in der Sozialen Arbeit erfordert und in welcher Form mit welchen Inhalten die Qualifizierung modelliert sein sollte, steht bis heute auf der Tagesordnung. SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen, Diplom-PädagogInnen und neuerdings AbsolventInnen mit einem BA- oder MA-Abschluss, aber auch ErzieherInnen, scheinen in dem sozialpädagogischen Praxisfeldern zwar durchaus alltagspragmatisch kompetent zu agieren.



Holger Schoneville *1982

Dipl.-Sozialpädagoge/Sozialarbeiter; Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialpädagogik und Soziologie der Lebensalter, Universität Kassel; Arbeitsschwerpunkte: Armut und soziale Exklusion, Bildung und Anerkennung, Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendarbeit. schoneville@uni-kassel.de



Markus N. Sauerwein *1986

Dipl.-Sozialpädagoge/Sozialarbeiter; Student im Master empirische Bildungsforschung der Universität Kassel; Studentische Hilfskraft im Projekt „Soziale Arbeit studieren“ am Fachbereich Sozialwesen der Universität Kassel. markussauerwein@student.uni-kassel.de



Christina Watson *1982

M.A. Erziehungswissenschaftlerin; Studentin im Masterstudiengang empirische Bildungsforschung der Universität Kassel; Wissenschaftliche Hilfskraft im Projekt „Soziale Arbeit studieren“ am Fachbereich Sozialwesen der Universität Kassel. christina.watson@gmx.de

Ob und in welcher Form die akademischen Studiengänge hierfür Verantwortung tragen, bleibt allerdings unsicher, stellen doch empirische Studien infrage, ob die MitarbeiterInnen in den Praxisfeldern der Sozialen Arbeit professionell klug und souverän, fachlich angemessen und methodisch ausgewiesen agieren. Das

Studium scheint die Herausbildung einer pädagogischen respektive sozialpädagogischen Fachlichkeit und Performanz bei den MitarbeiterInnen der Sozialpädagogik nicht grundlegend zu habitualisieren (vgl. THOLE/CLOOS 2000; SCHWEPPE 2006).

Diese allgemeine Vergewisserung bildet quasi den Ausgangspunkt für die Kasseler „Studieneingangs- und Studienverlaufsstudie“. In der Studie werden Studierende zu Beginn ihres Studiums nach ihren Motiven, Soziale Arbeit zu studieren, sowie nach ihren Studierenerwartungen befragt. Über wiederholende, studienbegleitende Befragungen soll erstens Wissen darüber generiert werden, ob sich die Motive für das und Hoffnungen an das Studium veränderten. Zudem wird neben der Erfassung allgemein soziodemographischer Daten Auskunft darüber erwartet, ob sich zweitens die Motive bei unterschiedlichen Studienjahrgängen differenzieren und drittens die Erwartungen und Hoffnungen an das Studium im Verlauf des Studiums verändern. Bislang liegen die Ergebnisse von zwei Studieneingangserhebungen sowie die Daten von einer Befragung des dritten und fünften Semesters des Bachelor-Studiengangs Soziale Arbeit an der Universität Kassel vor.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Studieneingangsbefragung von zwei Erstsemesterkohorten vorgestellt und diskutiert.

Profil der Studierenden

Die typische Studentin der Sozialen Arbeit an der Universität Kassel ist weiblich, deutscher Nationalität, ledig und zu Studienbeginn 23,1 Jahre alt. Sie hat mindestens einen Bruder oder eine Schwester, ihre Hochschulzugangsberechtigung über die Fachhochschulreife erworben und nach dem Abschluss ihrer schulischen Laufbahn nicht gleich mit dem Studium begonnen, sondern zunächst eine berufliche Ausbildung oder ein zeitlich ausgedehntes Praktikum absolviert.

Das damit gezeichnete Bild entspricht sicherlich der „gefühlten“ Wahrnehmung der Lehrenden und Studierenden an vielen Studienorten der Sozialen Arbeit. Dennoch scheint es verkürzt und die heterogene Studierendenschaft in den sozialpädagogischen Studiengängen keineswegs abzubilden. Aus diesem Grund soll im Folgenden ein detaillierter Blick auf die Kasseler Studierenden der Sozialen Arbeit geworfen werden (vgl. Abb. 1).

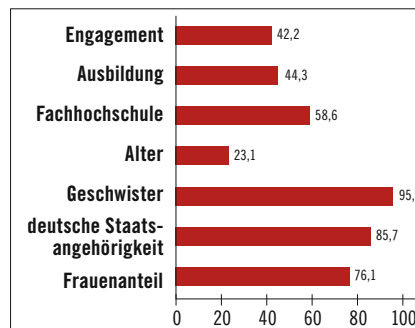


Abb. 1: Allgemeines Profil der Studierenden

Weibliche Studierende sind in den sozialpädagogischen Studienjahrgängen an der Universität Kassel mit 76,1 % deutlich

Stichworte Studium, Studierende, Soziale Arbeit.

Nutzen / Das Wichtigste in Kürze Wer sind die Studierenden der Sozialen Arbeit und mit welchen Interessen und Motiven studieren sie einen Studiengang der Sozialen Arbeit? Der Artikel präsentiert einige quantitative Ergebnisse zu diesen Fragen.

überrepräsentiert. Die „deutsche Staatsangehörigkeit seit der Geburt“ haben 85,7 % der Studierenden. Fast alle Studierenden haben Geschwister (95,1 %). Der Altersdurchschnitt der sozialpädagogischen Studierenden bei Studienbeginn liegt bei 23,1 Jahren. Die Hochschulzugangsberechtigung erlangen 51 % der Studierenden in den Jahren 2007 bis 2009. Das Studium nahmen 58,6 % mit einer Fachhochschulreife auf, allerdings über die Hälfte nicht direkt nach dem Erlangen

der Hochschulreife. Über 55 % der Studierenden begannen nicht gleich nach der Schule mit dem Studium. 44,3 % können auf eine berufliche Ausbildung hinweisen und 21,4 % absolvierten ein mehr als drei Monate dauerndes Praktikum vor Studienaufnahme. Immerhin engagieren sich nach Selbstauskunft über 42 % der sozialpädagogischen Studierenden des ersten Semesters ehrenamtlich. Mehr als die Hälfte der Studierenden, 61,2 %, wohnt in Kassel.

Über die Hälfte der befragten Studierenden finanzieren ihr Studium auch über eine eigene Erwerbstätigkeit (50,3 %). Ebenfalls über die Hälfte der Studierenden gibt an, von den Eltern finanziell unterstützt zu werden (53,5 %). Wird diesen Angaben vertraut, dann finanziert sich ein nicht unerheblicher Teil der Studierenden über eine Mischfinanzierung, die auf Einkünfte aus einer eigenen beruflichen Tätigkeiten und elterliche Unterstützung basiert. Unterstützung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz erhalten immerhin 41,1 % der Studierenden. Auch hier weisen die Daten darauf hin, dass diese Finanzierungsbasis durch einen Eigenverdienst und/oder elterliche Unterstützung ergänzt wird.

Abb. 2: Vergleich der Mittelwerte zur Studienwahl-Motivation



Motivation und Studierenerwartungen

Interessant sind neben diesen allgemeinen demographischen Daten insbesondere Antworten auf die Fragen, mit welcher Motivation Studierende der Sozialen Arbeit ihr Studium aufnehmen und welche Erwartungen sie an ihr Studium richten. In diesem Kontext interessiert auch, welches fachbezogenes Wissen und Können Studierende meinen, innerhalb ihres Studiums erwerben zu wollen, welche Vorstellungen sie zu Beginn ihres Studiums darüber haben und welche fachliche Expertise sie im Laufe ihres Studiums zu erlangen wünschen. Die damit verbundenen Themen werden innerhalb der Kasseler Untersuchung mit Hilfe von 26, für die Befragungspopulation direkt zugeschnittener Items abgedeckt. Das Befragungsinstrument basiert wesentlich auf schon getesteten Fragen, auch um Vergleiche mit anderen Erhebungen zu ermöglichen. In einer fünfstufigen Skala („stimme voll zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“) konnten die Studierenden angeben, aus welchen Gründen sie ihr Studium gewählt haben (vgl. Abb. 2).

Die höchsten Zustimmungswerte auf der Motivskala konnte das Item „weil ich in meinem Beruf Umgang mit Menschen haben wollte“ auf sich vereinen (Mittelwert 4,54). Ebenfalls hohe Zustimmung erhielten die Items „weil es meinen Nei-

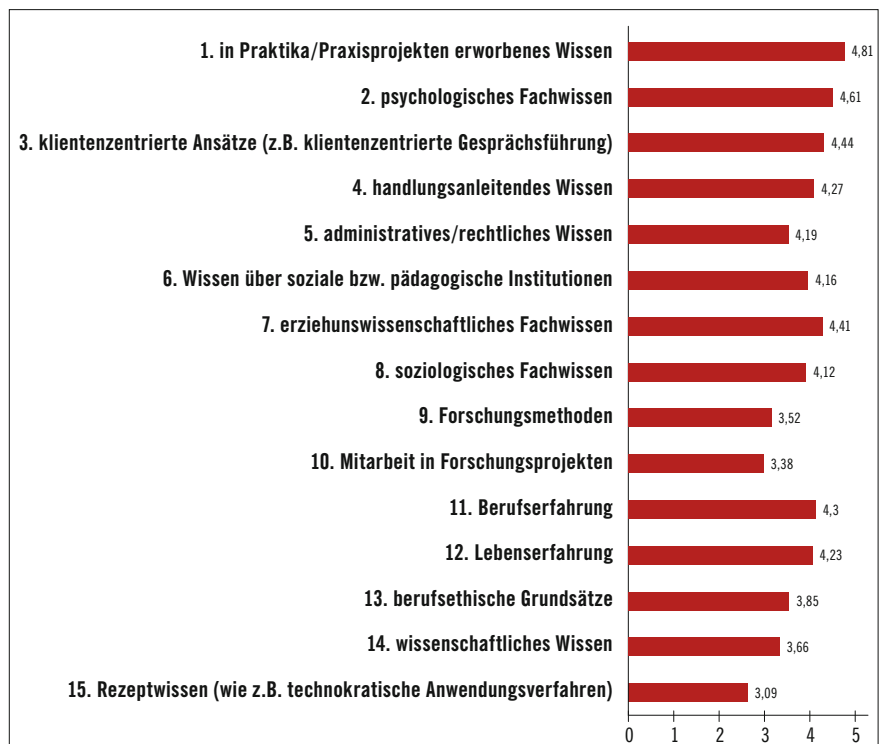


Abb. 3: Aspekte späteren beruflichen Handelns (Mittelwerte)

gungen und Begabungen entspricht“ (Mittelwert 4,1) sowie das Interesse an den Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit (Mittelwert 4,07). Insgesamt reichen die Mittelwerte der 26 Items von 1,37 („weil ich mir kein anderes Studium zugetraut habe“) bis zu 4,54 („weil ich in meinem Beruf Umgang mit Menschen haben wollte“).

Welches Wissen und Können?

Studierende der Sozialen Arbeit gehen davon aus, dass durch Praktika vermitteltes Wissen äußerst relevant für das spätere berufliches Handeln sein kann (Mittelwert 4,81). Ebenfalls einer hohen Bedeutung wird dem psychologischen Fachwissen (4,61) und dem erziehungswissenschaftlichen Fachwissen (4,41) zugeschrieben. Hoch bewertet werden auch individuumsbezogene, klientenzentrierte Ansätze (4,44). Zunächst ist allerdings besonders auffällig, dass keiner der angeführten Bereiche von den Studierenden als unwichtig betrachtet wird (vgl. Abb. 4).

Inhaltlich lassen sich doch zumindest drei Grundrichtungen feststellen. Wissen, welches über die Lehre an der Uni-

versität vermittelt werden kann (Items: 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 14), Kompetenzen, die eher über Praktika und Berufserfahrung vermittelt werden (1, 4, 10, 11, 13) und drittens Lebenserfahrungen, welche nicht explizit über die Universität oder Berufserfahrung vermittelt werden.

Berufsoptionen

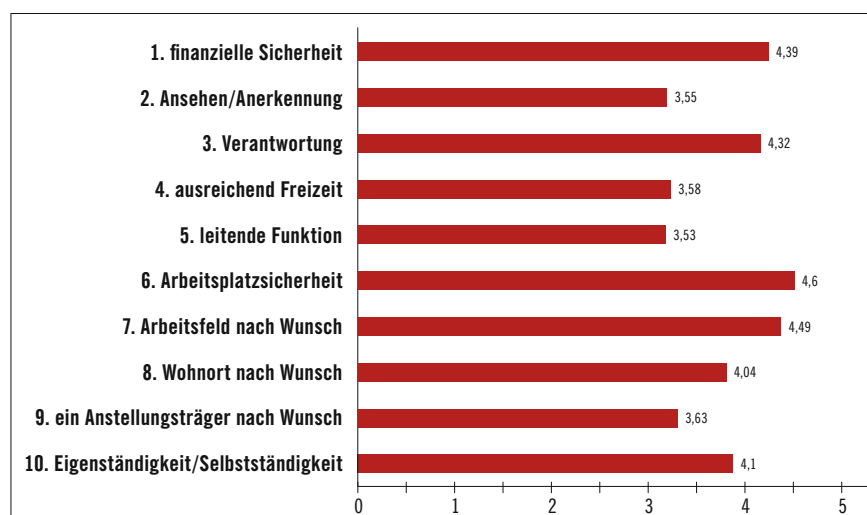
Neben dem Interesse, etwas über die Erwartungen der Studierenden an das Stu-

dium zu erfahren, interessiert, welche Erwartungen und Wünsche an die spätere Berufstätigkeit adressiert werden. Auffällig ist an dem Antwortverhalten der Studierenden zunächst, dass sich die Studierenden in erster Linie einen sicheren Arbeitsplatz wünschen (4,6). Hierzu kompatibel passt auch der Wunsch nach finanzieller Sicherheit, welche von den Studierenden ebenfalls als sehr wichtig (4,39) bewertet wird. In diesen Befunden spiegelt sich insbesondere die gegenwärtig allgemein existierende Verunsicherung hinsichtlich der eigenen beruflichen Zukunft wieder. Gleichwohl und trotz dieser allgemeinen Verunsicherung ist es 89,3 % der Studierenden wichtig oder eher wichtig, später einer Arbeit in einem Arbeitsfeld nach Wunsch nachzugehen.

Die Kasseler Ergebnisse im Spiegel vorliegender Befunde

Die vorliegenden Befunde belegen, dass Studierende der Sozialen Arbeit eine spezifische Gruppe im Vergleich zu den Studierenden anderer Studiengänge darstellen. Über alle Studienfächer hinweg liegt die Quote weiblicher Studienanfängerinnen bei 49 % (vgl. HEINE/WILLICH/SCHNEIDER 2008). An der Universität Kassel liegt diese Quote mit 51 % etwas höher (vgl. SCHOMBURG 2008, S. 8). Zudem werden sozialwissenschaftliche Studienprogramme generell von Frauen generell höher frequentiert (74 %) als von Männern (vgl.

Abb. 4: Wünsche an die Berufstätigkeit



MULTRUS/BARGEL/RAMM 2008, S. 10). K. Maier (1995; vgl. auch MULTRUS/BARGEL/RAMM 2008) geht von einer **Frauenquote** für die Studienfächer der **Sozialen Arbeit von 70 %** aus. Die Befragung der Erstsemester im Studiengang Soziale Arbeit an der Universität Kassel bestätigt diese allgemeine Präferenz mit einem Anteil von über 75 % weiblicher Studierender in dem Studiengang der Sozialen Arbeit (vgl. MÜHLMANN 2010, S. 44).

Bundesweit verfügen nur 11 % der Studierenden an Universitäten insgesamt über eine abgeschlossene Berufsausbildung (vgl. HEINE/WILLICH/SCHNEIDER ET AL. 2008, S. 70). An der Universität Kassel liegt diese Quote mit 16 % über dem Bundesdurchschnitt. Th. Mühlmann (2010) weist für die Studierenden der Sozialen Arbeit an der Universität Duisburg-Essen einen Anteil von 24,8 % der Studierenden aus, die auf eine berufliche Ausbildung verweisen. Von den sozialpädagogischen

Studierenden an der Universität Kassel verfügt fast die Hälfte über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Gegenüber der Essener Studie von Th. Mühlmann (2010) verweisen fast doppelt so viele Studierende auf eine berufliche Karriere vor Studienbeginn. Studierende der Sozialen Arbeit, aber vor allem die Studierenden der Sozialen Arbeit in Kassel, nehmen somit anscheinend eine Sonderstellung in Bezug auf berufliche Vorerfahrungen ein. Dieser Befund ist vor dem Hintergrund interessant, dass insbesondere Studienberechtigte, deren Eltern über einen niedrigeren Bildungsabschluss verfügen, aus Angst, den Anforderungen im Studium nicht gewachsen zu sein, zur Sicherheit eine berufliche Ausbildung absolvieren, auf die bei einem eventuellen Studienabbruch dann zurückgegriffen werden kann (vgl. HILLMERT/JACOB, 2002).

Intrinsische Motive, wie der gewählte Studiengang „entspricht meinen eigenen

Neigungen und Begabungen“ und fachspezifische Interessen überwiegen die Wahlmotive der Studierenden für einen nicht sozialpädagogischen Studiengang (vgl. u.a. HEINE WILLICH/SCHNEIDER 2008; MULTRUS/BARGEL/RAMM ET AL. 2008, S. 33). Der Umgang mit Menschen motiviert allgemein nur 34 % der StudienanfängerInnen für ein Studium (vgl. MULTRUS/BARGEL/RAMM 2008). Die Studierenden der Sozialen Arbeit zeichnen in den bisherigen Untersuchungen ein anderes Bild. Der Umgang mit anderen Menschen wird von den sozialpädagogischen StudienanfängerInnen mit Voten von weit über 80 % als bedeutendes Studienwahlmotiv genannt (vgl. u.a. MÜHLMANN 2010). Von den Studierenden anderer Studiengänge wird dieses Motiv lediglich von einem Drittel der Befragten genannt (vgl. MULTRUS/BARGEL/RAMM ET AL. 2008, S. 37). Dieser generelle Befund findet in der Kasseler Studierendenbefragung eine Bestätigung. Den Umgang mit anderen Menschen wird als Studienwahlmotiv ebenso wie die Kategorie „weil es meinen Neigungen und Begabungen entspricht“ stark präferiert. Signifikante Unterschiede nach Geschlecht, beruflicher Ausbildung, ehrenamtliches Engagement und dem „sozialen Herkunftsmilieu“ zeigen sich in der Kasseler Studierendenkohorte, die Rangfolge der Studienwahlmotivation ändert sich in Abhängigkeit der Gruppen nur geringfügig. Die vorliegenden Befunde ermöglichen, die AnfängerInnen eines Studiums der Sozialen Arbeit relativ genau zu charakterisieren. Deutlich signalisieren sie, dass die weitere Professionalisierung der Sozialen Arbeit sich in Bezug auf die Studierenden konfrontiert sieht mit einem im Kern doch relativ karikativ angelegten Bild von Sozialer Arbeit. Die Herausforderung für die akademische Ausbildung liegt angesichts dieses Befundes darin, ein Studienprogramm zu stricken, das es den Studierenden ermöglicht, dieses Bild mit alternativen Entwürfen zu konfrontieren. 🌸

Literatur

- HEINE, C. U. A. (2008).**
Studienanfänger im Wintersemester 2007/08 – Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. Hannover.
- HILLMERT, S., JACOB, M. (2002).**
Soziale Ungleichheit beim Hochschulzugang: Wen führt das System der Berufsausbildung zur Universität, wen nicht ... und warum? Berlin. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- KARGES, R., RÜGER, A., WINKENS, B. (2002).**
Soziale Arbeit: typisch „weiblich“!? typisch „Ost“, typisch „West“!? Berlin.
- MAIER, K. (1995).**
Berufsziel Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Biographischer Hintergrund, Studienmotivation, soziale Lage während des Studiums, Studierverhalten und Berufseinmündung angehender SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen. Freiburg.
- MIDDENDORFF, E., ISSERSTEDT, W., KANDULLA, M. (2009).**
Das soziale Profil in der Begabtenförderung – HIS Projektbericht. Hannover.
- MÜHLMANN, TH. (2010).**
Studien- und Berufserwartungen von Studienanfängern Sozialer Arbeit. Norderstedt.
- MULTRUS, F., BARGEL, T., RAMM, M. (2008).**
Studiensituation und studentische Orientierungen. 10. Studierenden survey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn und Berlin.
- SCHALLBERGER, P., SCHWENDENER, A. (2008).**
Studienwahlmotive bei angehenden Studierenden der Sozialen Arbeit. Eine fallrekonstruktiv erschlossene Typologie. IN: Neue Praxis (S. 609-630). Heft 6.
- SCHOMBURG, H. (2008).**
Genau hinschauen – Ergebnisse der 18. DSW-Sozialerhebung für den Bereich des Studentenwerks Kassel. Kassel.
- SCHWEPPE, C. (2006).**
Studienverläufe in der Sozialpädagogik. Biographische Rekonstruktionen. Weinheim u. München.
- THOLE, W., CLOOS, P. (2000).**
Nimbus und Habitus. Überlegungen zum sozialpädagogischen Professionalisierungsprojekt. IN: Homfeldt, H.-G., Schulze-Krüdener, J. (Hrsg.), Wissen und Nichtwissen. Herausforderungen für die Soziale Arbeit in der Wissensgesellschaft (S. 277-297). Weinheim u. Basel.